

SPECIAL

STAGEPIANOS

Neue Stagepianos im Vergleich



Kawai MP7



KAWAI MP7

Das neueste Stagepiano von Kawai bildet als „Budget-Modell“ gleich die Ausnahme unter unseren Probanden, ist es doch als „Preisbrecher“ schon für rund 1.500 Euro zu haben. Gespart an Ausstattung und Funktionen hat der Hersteller aber dennoch keineswegs; mit 256 Stimmen ist das MP7 sogar Spitzenreiter bei der Polyfonie. Kawais graduell gewichtete „Responsive Hammer Action“-Tastatur der 2. Generation mit drei Sensoren, Druckpunktsimulation und „Ivory Touch“-Beschichtung macht Pianisten Spaß, denn die Repetition ist sehr gut. Neben sechs fest vorgegebenen kann man auch User-Dynamikkurven erstellen. Die Verarbeitung des 21 kg wiegenden MP7 wirkt solide wie beim Topmodell MP11.

256 Sounds hat das Piano zu bieten. Die wichtigsten Klänge der „Harmonic Imaging XL“-Klangerzeugung hat es vom größeren Bruder MP11 (Test in KB 2.2014) geerbt: Kawai bringt hier seine neusten Flügel-sounds auf Basis von Samples hauseigener akustischer Flügel zum Einsatz. Der typische Kawai-Charakter schimmert auch in den Samples der mikrofonierten Flügel gut durch, deren Varianten die Kategorien „Concert“ (der klassische Konzertflügel), „Pop“ und „Jazz“ abdecken. Gelingen ist ebenso der

neue Klavierklang „Upright Piano“. Stärke des MP7 bezüglich der Akustikpiano-Klänge sind die „Virtual Technician“-Parameter, mit denen man die Sounds im Grundklang, in den Saitenresonanzen und in weiteren Eigenschaften detailliert editieren und dem eigenen Geschmack anpassen kann.

Sehr überzeugend deckt das MP zudem die Abteilung „E-Piano“ ab: In Sachen Fender Rhodes, Wurlitzer und CP-80, aber auch Cla-

vinet ist das Material erstklassig, nur originale DX7-Klänge fehlen; alternativ gibt es stattdessen die beliebten „Modern EP“-Sounds von Kawai. Zur sonstigen Klanguausstattung zählen die Programme einer neuen virtuellen Tonewheel-Organ neben weiteren Orgel-Multisamples aus allen Bereichen, ansonsten vorwiegend gängige Streicher, Pads, Chöre, Ensemble-Bläser sowie Synthflächen und Lead-Sounds für das Standard-Repertoire



eines Bandkeyboarders. Nicht zu viel erwarten sollte man von den Solobläsern, Gitarren, Bässen und Drums des MP7, die aber in Verbindung mit dem 16-Spur-MIDI-Player (nicht zu verwechseln mit einer Abspielfunktion für GM2-Files) ihren Einsatzzweck erfüllen: Die MIDI-Files können ebenso direkt vom USB-Stick abgespielt werden wie MP3s und WAVs, sodass das Spielen zu Playalongs ein weiteres wichtiges Feature des MP7 darstellt.

Wesentlichen Anteil am amtlichen Sound der Vintage-Keyboard-Klänge haben die internen Effekte (129 MFX-Typen) und eine Amp-Simulation (5 Typen); in vollem Umfang stehen sie allerdings nur dem Tastatursound der „Main“-Zone zur Verfügung (2 × EFX + Amp), während die drei weiteren „Sub“-Sounds sich etwas eingeschränkt mit Effekten „veredeln“ lassen (1 × EFX, 22 Typen) – daher sollten Split-/Layer-Konfigurationen am MP7 gut durchdacht erstellt werden, um das Optimum herauszuholen.

Gewohnt gut ist das Vier-Zonen-Masterkeyboard mit den internen Sektionen „Main“ und „Sub 1“ bis „3“ aber auch zum Einbinden externer Sounds: Über die vier Zonen-Schieberegler des Kawai-Stagepianos können je nach Setup-Programmierung entweder interne oder externe Klänge sowie auch beides gleichzeitig ein- und ausgeblendet werden. Als frei programmierbare Echtzeit-Controller zum Beispiel für Effektparameter oder Filtermodulationen fungieren vier Drehregler, über die man wahlweise auch den Master-EQ steuert. Über der Tastatur platzierte Handräder für Pitch und Modulation gibt es ebenfalls.

Mit 256 User-Setups für individuelle Soundkonfigurationen ist das MP7 bestens für Live-Einsätze gewappnet; zumal solche Datensätze schnell vom USB-Stick nachgeladen werden können. Des Weiteren sind Recording-Möglichkeiten (MIDI und MP3/WAV plus ext. Signal über Standard-Klinkeneingang; siehe auch Test MP11 in KB 2.2014) vorhanden.

KEYBOARDS-Tipp: Das Kawai MP7 ist trotz seines Einstiegspreises ein rundum überzeugender Allrounder, der sich in keinem für ein Stagepiano wichtigen Bereich eine echte Schwäche leistet.

KURZWEIL ARTIS

Ungewöhnlich für den Stagepiano-Hersteller der ersten Stunde bricht das Artis (Test in KB 5.2013) zumindest auf der Bedienoberfläche mit dem klassischen Vier-Zonen-Aufbau, denn dort sind gleich neun Schieberegler nebeneinander platziert. Dass nur die ersten vier von ihnen die Zonen-Volumes regeln, wird aber an den vier darüber liegenden „Zone Mute/Volume“-Buttons schnell klar – also doch typisch Kurzweil.

Das knapp 2.000 Euro teure Stagepiano kommt mit 256 Werks- und ebenso vielen User-Sounds bei 128-stimmiger Polyfonie. Gespielt wird es über eine Fatar-Tastatur (TP/100), die bei leichter Bauweise zwar auf Feinheiten wie eine graduelle Gewichtung verzichtet, aber natürlich auch eine Hammermechanik-Simulation bietet. Nicht ganz so detailliert der Klaviatur eines Flügels verpflichtet wie die Tasten der Konkurrenz (kein Ivory-Touch, keinen Druckpunkt), vermittelt sie gleichwohl ein angenehmes



»MIT DEM RD-800 WÜRDEN ICH WEGEN DER ÜBERSICHTLICHKEIT WAHRSCHEINLICH AM SCHNELLSTEN KLARKOMMEN.«

STATEMENT VOLKER ROGALL

Volker Rogall ist Pianist und Komponist aus Köln. Er absolvierte die Meisterklasse bei Pavel Gililov an der Musikhochschule Köln und spielt seit 1976 regelmäßig Konzerte in ganz Europa. Neben klassischen Aufnahmen ist sein Klavierspiel auch auf zahlreichen Jazz-Alben an der Seite vieler namhafter Künstler zu hören. Neben seiner Tätigkeit als Film- und Fernsehkomponist betreibt Volker Rogall außerdem mit dem Ivory Studio Cologne sein eigenes Studio im Herzen von Köln.

„Der Anschlag beim Roland RD-800 hat zu wenig Tiefgang und wackelt für meine Begriffe zu sehr. Die Kurzweil-Tastatur ist mir dagegen viel zu ‚wattig‘ – und das Bodengefühl fehlt vollkommen. Beim Yamaha erreicht man den Tastenboden sofort, und das Spiel ist wirklich gut kontrollierbar und leichtgängig. Die solideste Tastatur im Testfeld besitzt das Kawai MP7, das mit überdurchschnittlich gutem Anschlagsverhalten und guter Kontrollmöglichkeit punktet.

Das Roland ist sehr vom Sound her ausgesprochen ‚fett‘, was schnell dazu führen kann, dass mehrstimmige Voicings etwas zu mittig geraten. Das Pianosample des Kurzweil ist mir im Direktvergleich viel zu dünn, auch wenn er sich mit dieser Einstellung vielleicht in einem Mix durchzusetzen weiß. Bass und Diskant sind übrigens bei allen Modellen im Test sehr ausgewogen – so auch beim Artis.

Ich war noch nie ein großer Fan von Yamaha Piano-Samples, irgendwie finde ich die immer ein bisschen nichtssagend und seelenlos. Trotzdem klingt das Piano des CP4 natürlich für die meisten Anwendungen sehr ordentlich. Der Kawai ist in Sachen Flügelklang mein absoluter Spitzenreiter. Ich würde ihn für meine Bedürfnisse wahrscheinlich ein bisschen ‚unfetter‘ einstellen – aber das ist ja Geschmacksache. In der Rhodes-Abteilung hatte für mich das Roland mit pfundigem Sound und schönem Attack klar die Nase vorn. Das Kurzweil und das Yamaha warten im Gegensatz mit einem warmen und ebenfalls angenehm zu spielenden Rhodes-Sample auf. Beim Yamaha kommt mir persönlich da vor allen Dingen der glockige Sound sehr entgegen. Das Kawai-Rhodes überzieht für meinen Begriff die Sache ein wenig zu weit – da hört man ja die Tassen im Schrank klappern! Ich denke, dass sich das aber mit Sicherheit einstellen lässt.

Mit dem Roland RD-800 würde ich wegen der Übersichtlichkeit wahrscheinlich am schnellsten klarkommen. Der Kurzweil ist mir von der Oberfläche her persönlich zu kompliziert – auf den ersten Blick zumindest. Das Yamaha ist für meine Begriffe auch schön übersichtlich in der Bedienung. Ich denke, hier ist für die meisten auch ein schneller Einstieg gewährleistet. Die komplizierteste Oberfläche besitzt für meine Begriffe das Kawai – ich denke, hier muss man als Neuling erst mal ein bisschen eintauchen.“



Kurzweil Artis

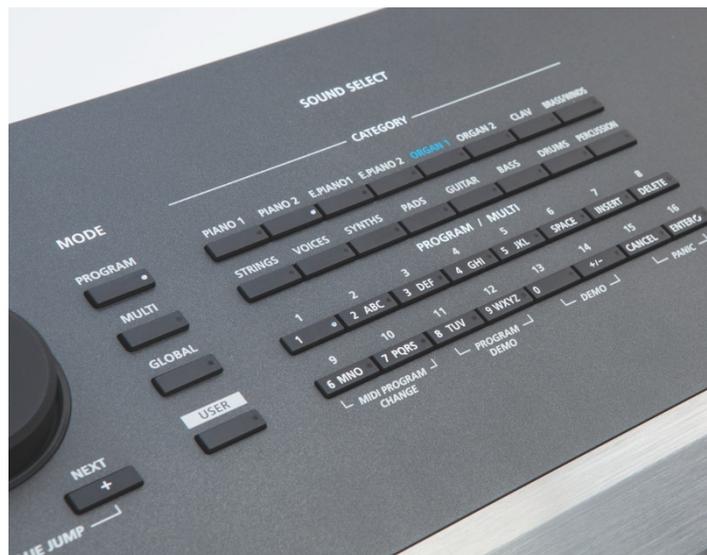
Spielgefühl und gute Repetitionseigenschaften. Für die Tastatur gibt es sechs feste Dynamikkurven. Die Verarbeitung des 21 kg wiegenden Artis ist durchweg sehr ordentlich.

Auf der Höhe der Zeit ist das neue „Concert Piano“, mit dem Kurzweil erstmals seinen legendären, aber längst in die Jahre gekommenen Grand-Piano-Sound abgelöst hat

(wenngleich dessen letzte Variante „Triple Strike Grand“ auch im Artis an Bord ist): Der neue Flügelsound auf Basis eines Multisamples von einem Steinway-Flügel ist sehr gut getroffen, besitzt eine tolle stufenlose Dynamikentfaltung und ist von durchsetzungsfähigem Sound. Außerdem sind genügend Piano-Varianten für alle Stilrichtungen vorhanden. Was im Gegensatz zur Konkurrenz

fehlt, sind detailliertere Individualisierungsmöglichkeiten für den Flügelsound.

Die weiteren Sounds sind eine ausgewählte Mischung aus der hauseigenen PC3-Serie bzw. deren aktueller Sound-Expansion Kore-64. Realistische Sounds von Fender Rhodes, Wurlitzer, CP-80 und DX7-E-Pianos sowie sehr gelungene Hohner-D6-Clavinetts zählen zu den Stärken des Artis. Üppig ist auch die



Orgel-Abteilung bedacht, die auf Basis der additiven KB3-Klangerzeugung mittels virtueller Zugriegel bzw. der neun Fader eine echte Drawbar-Bedienung zulässt – ein Alleinstellungsmerkmal des Artis. Von schmutzig-warmen Hammond-B3-Sounds bis hin zu traditionellen Pfeifenorgelklängen wird das Wichtigste in guter Qualität abgedeckt.

An naturgetreuen Streicher- und Bläser-Ensembles sowie Chören bietet das Kurzweil-Piano ebenfalls erstklassiges Material – die Orchestersounds sind eines der Aushängeschilder dieses Modells. Einige Solo-Bläser, akustische Gitarren, Bässe sowie ein paar Drumsets sind dagegen sind nur Mittelmaß, während eine kleine Auswahl an elektrischen Gitarren mit sehr guten Distortion-Effekten wiederum positiv auffällt. Toll sind die Klänge aus den Synthesizer- und Pad-Bänken, die auf Kurzweils V.A.S.T.-Synthese basieren und lebendig wie modulationsfreudig programmiert wurden.

Eine hörbar edle Effektabteilung von gehobener Klangqualität werkelt im Artis und bietet mit über 1.000 Typen eigentlich alles, was das Herz begehrt, inklusive Multi-Effekt-Kombinationen. Der Haken an der Sache ist der limitierte Zugriff: Nur wenige Effektparameter darf man in den 256 User-Multis selbst einstellen. Und Effekttypen gezielt einzelnen der vier Layer zuzuweisen, klappt zurzeit trotz der angebotenen iPad-Editor-App (über WLAN) noch nicht. Aufgrund eines fehlenden Edit-Modes mit tieferen Eingriffsmöglichkeiten am Instrument selbst (Kurzweil offeriert nur weitere Software-Lösungen für PC und Mac) sind die Effekte auch auf dem Bedienfeld insgesamt zu wenig präsent, und es fehlen fest zugeordnete Direkttaster zum Ein- und Ausschalten von Effektblöcken, wie Konkurrenzmodelle sie bieten.

Löblich dagegen sind die Live-Drehregler für den Master-EQ des Artis. Und im Program-Mode (für Einzelsounds) sind werksseitig einigen der Slidern zugewiesene Effekt-Modulationen abrufbar; den neun Slidern und fünf der darüber liegenden Switches können zudem MIDI-Controller-Befehle frei zugewiesen werden.

Neben einer Quick-Funktion für einen einfachen Split oder Layer direkt aus dem Program-Modus heraus (von Single-Sounds ausgehend) werden in den Multis vier unabhängige Tastaturzonen organisiert, die mit internen oder externen Klängen sowie beidem gleichzeitig bestückt werden können. Die Controller-Einbindung ist, wie von Kurzweil-Instrumenten gewohnt, ausgezeichnet gelöst. 256 Multis sind an Bord, und sie lassen sich via USB-Stick bei Bedarf schnell mit neuen Daten überschreiben.

MIDI- oder Audio-Player/Recorder-Funktionen bietet das Artis nicht an, arbeitet aber 16-fach multitimbral und besitzt die entsprechenden Sounds (Drums, Bässe, Gitarren), um extern eingespeiste MIDI-Songs (kein GM2) wiedergeben zu können. Ebenso ist ein Miniklinken-Eingang für einen MP3-Player vorhanden. Die Handräder für Pitch und Modulation liegen an diesem Modell zusammen mit drei weiteren Controller-Buttons ganz klassisch neben der Tastatur.

KEYBOARDS-Tipp: Das Artis spricht mit seiner etwas leichter ausgelegten Tastatur auch die nicht unbedingt „vom Klavier kommenden“ Bühnenkeyboarder an und überzeugt nebenbei mit realistischen Strings und Orchester- sowie hochwertigen Synth-Sounds à la Kurzweil sowie guten Controller-Möglichkeiten.

»DER MP7 IST MEIN ABSOLUTER FAVORIT IN PUNCTO VERARBEITUNG UND KLANGQUALITÄT.«



STATEMENT MATHIAS HÖDERATH

Mathias Höderath ist Pianist und Keyboarder und liebt vor allem seine Vintage-Instrumente. Er arbeitete bereits mit vielen nationalen und internationalen Künstlern wie z. B. Club des Belugas, Pimps im Park, Sweetbox, Clueso, Thomas Godoj sowie anna.luca zusammen und ist als Arrangeur tätig. Daneben saß er auch schon für diverse Roncalli- und Musical-Produktionen an den Tasten. Wenn er nicht gerade unterwegs ist, komponiert er für sein eigenes Jazztrio.

„Das MP7 punktet bei mir neben der sehr guten Tastatur auch mit seinen ausgefeilten Masterkeyboard-Funktionen, die für mich auf der Bühne ein absolutes Muss darstellen. Beim Yamaha komme ich sofort mit den Sounds gut klar, da ich die verwendeten Samples jetzt schon eine ganze Weile kenne – ist natürlich viel Gewöhnung dabei. Für mich zählt bei einem Stagepiano vor allen Dingen auch das Gewicht – denn ich möchte immer möglichst wenig mit zum Gig schleppen, kombiniert natürlich mit einem möglichst guten Spielgefühl. Da kämen mir der CP4 Stage und der MP7 schon sehr entgegen.“

Soundtechnisch bin ich neben dem Yamaha besonders vom Kawai und den neuen Pianosamples schon sehr angetan. Die funktionieren vor allem auch bei nuanciertem Spiel ausgesprochen gut. Bei allen Testkandidaten ist mir zudem aufgefallen, dass der obere Dynamik-Rand bei meiner Spielweise doch sehr schnell erreicht ist – hier würde ich bei allen die Velocity nachjustieren.

Das Artis gefällt mir als Gesamtpaket überhaupt nicht. Bei mir müssen live vor allem das Piano, das Rhodes und das Wurli ‚out of the box‘ funktionieren, andere Sounds realisiere ich eh oft mit gesonderten Geräten.

In Sachen Bedienung finde ich die Sound-Rubriken beim MP7 wirklich gut – da weiß man live immer sofort, wo was liegt. Mein absoluter Favorit in puncto Verarbeitung und Klangqualität aus der Runde! Ein Extra-Output, über den ich beispielsweise einzelne Sounds zusätzlich clean rauschicken könnte, wäre sicher auch noch schön gewesen – ist in dieser Preiskategorie aber auch kein Muss.“

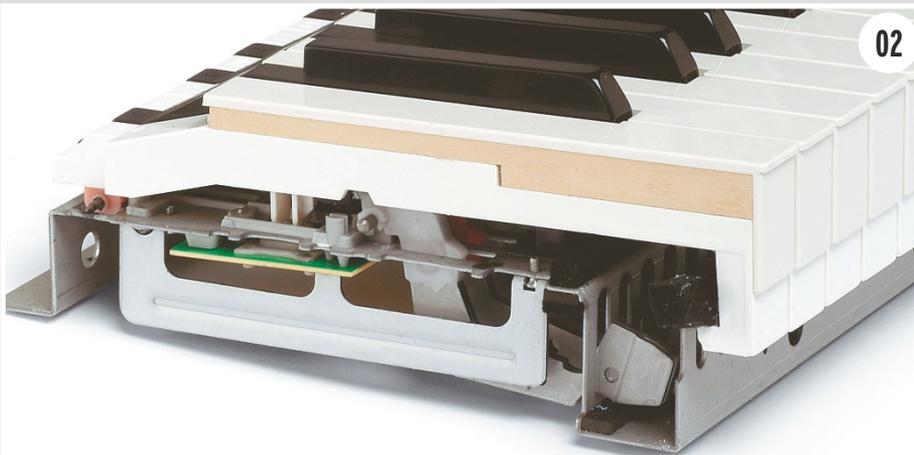
Holz für die Bühne. Tastaturen mit echten Holztasten sind ein gern gesehenes Ausstattungsmerkmal. Das gab's schon in den 80ern bei Kurzweil sowie dem Rhodes Chroma oder etwa dem Prophet-T8, allerdings waren das keine Überflieger im pianistischen Sinne. Erst Kawai – Klavierhersteller aus Tradition – rüstete die MP-Serie mit hochwertigsten Holz- und Hammermechanik-Tastaturen aus und gilt seitdem völlig zu Recht als Stagepiano Nummer eins bei den Profis. Selbstverständlich zogen andere Hersteller nach – ein Blick auf die Details lohnt sich.



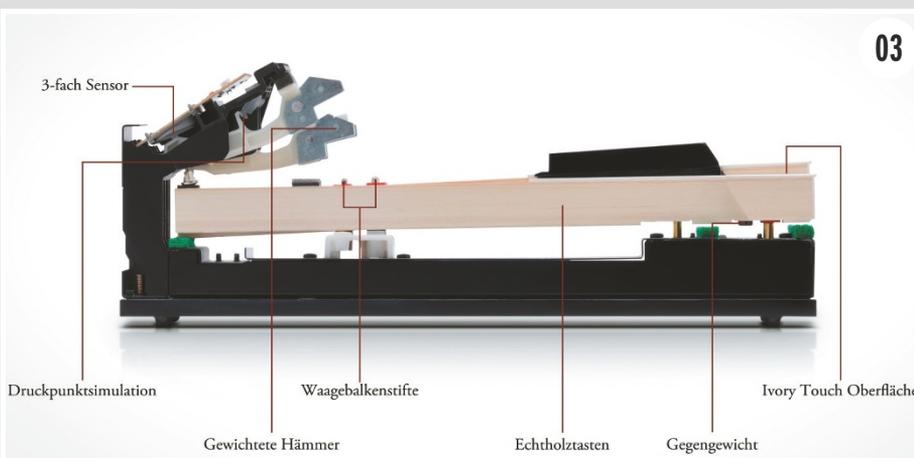
01

In Sachen Tastaturqualität legt **Yamaha** mit dem **CP4 Stage** trotz dessen Leichtbauweise schon ein sehr hohes Niveau vor, verwendet der Hersteller doch sogar Holzanteile in den Tasten. Wir haben diesem Piano daher noch zwei aktuelle Oberklassen-Stagepianos gegenübergestellt, die ebenfalls Holztastaturen zu bieten haben:

Deutlich größeren Aufwand bei der Tastaturqualität aber betreibt **Kawai** an seinem **MP11** (Straßenpreis knapp 2.200 Euro, Test in KB 2.2014). Die Tastatur mit „Grand Feel Mechanik“ bietet wirklich echte Holztasten ohne Kunststoffeinfassung, die darüber hinaus lang in den Stagepiano-Korpus hineinragen und in Verbindung mit der gut austarierten Waagebalken-Aufhängung für recht realistische Hebelverhältnisse sorgen; selbst das Spielen auf den schwarzen Tasten bleibt so am MP11 weitgehend „ermüdungsfrei“. In Sachen Repetition und Präzision gibt es derzeit nichts Besseres auf dem Markt.



02



03

01 Das „Holz-Kunststoff-Komposit“-Tastendesign des Yamaha CP4 im Detail

02 Die graduiert gewichtete, aus Holz und Kunststoff gefertigte Komposit-Tastatur des Typs „TP/40 Wood“ aus dem Hause Fatar im Physis H1

03 Das Ergebnis langjähriger Klavierbautradition: die Grand-Feel-Tastatur aus dem Hause Kawai in Massivholz-Bauweise mit oberhalb der Tasten angebrachter Hammermechanik-Umsetzung – was dem Vorbild des Akustikflügels am nächsten kommt.

Das **Viscount Physis Piano H1** (Straßenpreis 3.400 Euro, Test in KB 4.2013) wäre die erste „hölzerne“ Alternative. Bei seiner Klaviatur handelt es sich um die „TP/40 Wood“ von Fatar. Diese ordentlich gewichteten Tasten spielen sich dennoch leicht und locker; auch die Repetition ist gut. Für unseren Geschmack kann das Viscount-Modell in Sachen Tastatur aber mit dem Topmodell von Kawai in puncto Präzision und Spielgefühl nicht mithalten.

Gleichwohl ist ein Spielgefühl ebenso Geschmackssache wie der Pianosound selbst. Und natürlich braucht ein gutes Stagepiano nicht unbedingt Holztasten, um vollends überzeugen zu können. Vor allem die Gewichtsunterschiede können enorm sein: Kommt das CP4 Stage auf schlappe 17 kg, sind mit dem Physis Piano H1 schon 27 kg zu bewegen; auf satte 32,5 kg bringt es das MP11 – ohne Helfer sollte man dieses Piano nicht mehr schleppen.

Auch bei der Klangerzeugung und der Soundausstattung gehen die Hersteller ganz unterschiedliche Wege. Das Kawai MP11 soll vorrangig durch seine außer Frage stehenden pianistischen Qualitäten überzeugen. Es bietet 40 ausgewählte Sounds, wobei der Schwerpunkt ganz klar auf den Flügelklängen und den E-Pianos liegt, denen noch Strings, Chöre, Pads und ein paar Bässe zur Seite gestellt werden.

Viscounts Physis Piano H1 sticht durch seine Physical-Modeling-Klangerzeugung für Pianos, E-Pianos und Mallets aus der breiten Masse hervor. Der große Vorteil: Gegenüber dem stetig wachsenden Speicheraufwand samplingbasierter Technik setzt Physical-Modeling auf die Rechenleistung moderner DSPs. Die Sounds werden in Echtzeit synthetisiert, womit PM-Instrumente viel flexibler sind und spielerische Ausdrucksmöglichkeiten haben, bei denen Sampling-Instrumente einfach nicht mitkommen.

Dennoch schreibt man den Physical-Modeling-Geräten oft einen synthetischen Beigeschmack zu. Dies traf leider auch auf die erste Software-Version bei Markteinführung des Physis-Pianos zu – allerdings hat der Hersteller schnell auf dieses Manko reagiert und mit aktuellen Software-Updates die Sounds maßgeblich verbessert. Wir können nur empfehlen, dieses fantastische Instrument anzutesten.

Spitzenreiter bei der Soundvielfalt ist in dieser Dreiergruppe das Yamaha CP4 Stage, das mit seinen 433 Preset-Voices in durch die Bank gehobener Klangqualität flexibel auf die Bedürfnisse von Band-Pianisten eingeht.

Clavia Nord Stage 2

Das Instrument des schwedischen Herstellers Clavia zählt seit Jahren zu den erfolgreichsten Stagepianos im oberen Preissegment. Warum haben wir es also aus diesem Vergleichstest herausgelassen? Es gibt zwei Gründe: Zum einen ist es nicht so aktuell wie die vier getesteten Geräte, und zum anderen unterscheidet es sich konzeptionell doch sehr von den ansonsten klassischen Instrumentendesigns der Probanden.

Zwar geht's bei allen Instrumenten natürlich darum, auf der Bühne möglichst mit guten Akustik- und Elektropiano-Sounds zu performen, allerdings geht das Nord Stage hier



noch ein paar Schritte weiter. Auffälligstes Merkmal ist da die integrierte Orgelsektion, die identisch ist mit Clavias C2 – unübertroffen die Nummer eins unter den aktuellen Combo-Organen!

Darüber hinaus besitzt das Nord Stage eine leistungsfähige Synth-Sektion. Sie ist im Vergleich zum hauseigenen NordLead zwar deutlich vereinfacht, aber immer noch um Längen flexibler als die auf Samples basierenden String- und Pad-Sounds unserer vier Testkandidaten.

Nicht zuletzt macht das Nord Stage aber auch hinsichtlich der komfortablen Handhabung einen massiven Unterschied: Fast alle Funktionen, Sounds, Synth, Orgel, Effekte etc. liegen im direkten Zugriff, sodass man auch während des Spielens spontan mit den Sounds arbeiten kann.

Hatten wir das integrierte Flash-ROM schon erwähnt? Nun auch das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil der Nord-Geräte (auch Nord Piano und Electro übrigens): Der Hersteller bietet über die Website ständig neue Sounds an, die man kostenlos laden und per USB in das Gerät übertragen kann. Wie gesagt: eine andere Preisklasse, aber man bekommt auch viel mehr.

UvP/Straßenpreis:

€ 4.163,81 / ca. € 3.400,-

Internet:

www.clavia.se / www.sound-service.eu



Roland RD-800

ROLAND RD-800

Trotz teilweiser Kunststoffummantelung, die das Piano gewiss etwas leichter macht, bringt es Rolands neues RD-800 immer noch auf 21,7 kg. Die Verarbeitung ist insgesamt völlig okay. Die ausgezeichnete Hammermechanik-Klaviatur vom Typ „PHA-4 Concert“ des knapp 2.200 Euro teuren Stagepia-

nos bietet sowohl eine graduelle Gewichtung, eine Druckpunkt-Simulation und auch eine synthetische „Ebony/Ivory“-Beschichtung. Die Repetition ist sehr gut. Es gibt fünf Dynamikkurven und weitere Feineinstellungsparameter für den Anschlag.

Herzstück der 128-stimmigen Klangerzeugung auf Basis der „SuperNATURAL Piano“-

Technologie sind fünf wirklich unterschiedliche Akustikpiano-Sounds, darunter ein neues „Concert Grand“ vom Roland V-Piano und ein „Upright Piano“ als weiterer Neuzugang. Jeden dieser Grundklänge bietet das RD-800 in vielfältigen Variationen an. Und mittels „Piano Designer“-Funktion lassen sich alle auf einem SN-Piano-Klang basierenden Sounds im Rahmen eines umfangreichen Detail-Tunings (tonaler Charakter, Saitenresonanzen, virtueller Flügeldeckel etc.) individualisieren.

Einen hervorragenden Eindruck hinterlässt die „Vintage Keyboard“-Abteilung, die ähnliche „Designer“-Funktionen auch für Fender Rhodes, Wurlitzer, DX7-E-Pianos sowie Clavinets zulässt. Auch hier wird eine enorme Abwechslung an authentisch klingenden Soundvarianten geboten – Flügel-sounds, E-Pianos und Clavinets allein bringen es bereits auf knapp 200 Sounds.

Orgeln inklusive „Virtual Tonewheel“-Sounds, akustische und synthetische Streicher und Bläser, Pads und Chöre sowie Lead- und flächige Synth-Sounds hat das RD-800 ebenso reichlich und in zumeist sehr guter Qualität zu bieten. Doch bei insgesamt über 1.100 Sounds besitzt das Stagepiano sogar eine Klangausstattung, wie man sie sonst bei



Workstations antrifft. Bässe und Gitarren, Drums, aber auch alle gängigen Solo-Instrumente, Ethno-Klänge bis hin zu Special-Effect-Sounds sind im Sample-ROM vertreten. Hier fällt die Klangqualität gegenüber den auf der Bühne eher gebrauchten Sounds des Öfteren ab, weil nicht nur hochwertigstes Material, sondern auch GM2-Sounds zum Einsatz kommen. Gerade Letztere wirken, als hätten sie eigentlich nichts im RD-800 verloren, da weder eine Abspielfunktion für SMFs vorhanden ist, noch bei Belegung aller 16 MIDI-Parts ein weiterer Sound auf dem Piano gespielt werden kann. Auch detaillierte Einstellungsmöglichkeiten für die Wiedergabe eines GM2-Files per externem Sequenzer fehlen.

Einen eingebauten WAV-Player/Recorder (via USB-Stick) besitzt das RD-800 dagegen und glänzt sogar durch das Feature, Tempo und Tonhöhe von Audiosongs unabhängig voneinander (in gewissen Grenzen) anpassen zu können.

Als Masterkeyboard organisiert das Piano in 200 User-Live-Sets jeweils bis zu vier Klänge, die frei über die Tastatur verteilt werden können; doch auch vereinfachende Split- und Layer-Funktionen werden geboten. Für die Zonen gibt es ein Schieberegler-Taster-Bedienfeld.

Toll sind die Effektausstattung und die Zugriffsmöglichkeiten: Je ein „Modulation FX“-Block (Insert-Effekt) mit 56 Typen sowie je ein „Tremolo/Amp Simulator“ mit fünf Typen kann den vier Tastaturparts im Live-Set zugewiesen werden. Darüber hinaus gibt es die System-Effekte Reverb und Delay, einen Master-Kompressor und einen Master-Equalizer; die Effektqualität ist sehr gut. Master-EQ und -Delay werden über eine Modulationsmatrix mit vier Drehreglern bedient, und auch für den Schnellzugriff auf die übrigen Effekte gibt es weitere (sogar beleuchtete) Potis und Taster. Anstelle von Handrädern besitzt das RD-800 neben der Tastatur den Roland-Lever für Pitch und Modulation, bietet darüber hinaus aber noch manch weitere Controller-Möglichkeit durch zuweisbare Bedienelemente. Erwähnenswert ist das grafikfähige TFT-Farb-Display, dessen gut aufgebaute Screens der Bedienerfreundlichkeit recht förderlich sind.

Das RD-800 besitzt zusätzliche (symmetrische) XLR-Ausgänge, vier Fußpedal-Anschlüsse und eine Mini-Stereoklinkenbuchse für einen MP3-Player.

KEYBOARDS-Tipp: Das Roland RD-800 ist ein guter Bühnen-Allrounder mit flexiblen Controller-Fähigkeiten und dann erste Wahl, wenn es auf eine möglichst große Bandbreite nicht nur bei A- und E-Pianos ankommt, sondern gleich eine Workstation-artige Klanguausstattung gefragt ist.

YAMAHA CP4 STAGE

Mit einer neuen Stagepiano-Produktlinie ist Yamaha ins Jahr gestartet. Das CP4 Stage (Test in KB 1.2004), das für 2.000 Euro zu haben ist, bringt lediglich 17,5 kg auf die Waage und ist somit unser leichtester Proband. Viel Gewichtseinsparung wurde wohl durch die Kunststoffummantelung erreicht, die das Piano fast komplett – mit Ausnahme der Holzeinlage im Boden – einhüllt. Die Verarbeitung geht aber in Ordnung.

Eine solide Sache ist die NW-GH-Teilholztastatur („Natural Wood Graded Hammer“). Gewichtung, Hammermechanik-Simulation und Repetition überzeugen rundum, außerdem gibt es „Synthetic Ivory“-Tastenbeläge. User-Dynamikkurven

»DER KAWAI MP7 IST FÜR MICH EIGENTLICH DER BESTE KOMPROMISS AUS ALLEM.«



STATEMENT MARVIN BERANEK

Marvin Beranek ist Keyboarder und Pianist. Am liebsten schraubt er an Synth-Sounds und Band-Produktionen. Dabei steht die Frage nach dem Sound immer an erster Stelle. Er arbeitete mit vielen nationalen Künstlern wie LaFee, Tim Plus, Helen Kaiser, Dickes B!, Jeannel, Pimps im Park, Rachel Scharnberg, Miss V u. v. m. zusammen und produziert im Parkhaus Studio in Köln Musik. Außerdem ist er Bandleader der Formation Rhythmusgerät, mit der er als Backing-Band für diverse Künstler auf der Bühne steht.

„Von der Bedienbarkeit her finde ich das Roland eigentlich am besten – wobei für mich die Sounds auf der anderen Seite leider auch mit die schlechtesten sind – die sind mir durch die Bank irgendwie viel zu matschig. Dafür sind die Masterkeyboard-Qualitäten des RD-800 mit drei bedienbaren Zonen, einem grafischen Master-EQ und Tone-Colour-Regelung einfach hervorragend. Vielleicht lässt sich mit Letzterem der Sound ja noch ein wenig ausbügeln. Von Kurzweil halte ich persönlich soundmäßig nicht viel, obwohl man auf der anderen Seite mit dem Artis unglaublich viel einstellen und umsetzen kann. Wenn man viele funktionierende Preset-Sounds in einem Gerät haben möchte, ist das Kurzweil bestimmt eine gute Wahl – zum Soundschrauben lädt er mich persönlich zumindest nicht ein. Das Kawai MP7 ist für mich eigentlich der beste Kompromiss aus allem. Man hat eigentlich alles an Sounds – vor allem Brot und Butter –, was man live so benötigt, kombiniert mit einer ausgesprochen guten Tastatur und hervorragenden Masterkeyboard-Eigenschaften. Auch der Stereoeingang mit zwei großen (Mono-)Klinkenbuchsen ist schön gelöst. Das finde ich persönlich viel besser als beispielsweise die Mini-Stereoklinke beim Artis.“

Den Yamaha finde ich im Prinzip auch sehr schön als Gesamtpaket, das CP4 kann aber leider preislich und in Sachen Wertigkeit nicht mit dem Kawai mithalten. Das Artis wäre wahrscheinlich so ziemlich das letzte Gerät, was ich mir aus dem Feld der Probanden aussuchen würde, für Keyboarder, die viele funktionierende Sounds direkt in einem Gerät haben möchten, könnte es aber natürlich eine sinnvolle Wahl sein.“

werden am CP4 Stage nicht angeboten – dafür lässt sich auf Wunsch die Anschlagempfindlichkeit eines jeden Sounds einstellen.

Den A- und E-Pianos kommt auch im CP4 Stage besondere Bedeutung zu, denn zwecks sorgfältiger Reproduktion setzt Yamaha hier

das „Spectral Component Modeling“ ein, das die samplebasierten Sounds um verschiedene Klangdetails bereichert. Die Hauptklänge dreier unterschiedlich großer Yamaha-Flügel wurden ebenso realistisch wie ausdrucksstark eingefangen und bieten einen hohen Dyna-

mikumfang. Von direkten intimen bis hin zu vollmundigen brillanten Grand Pianos reicht das alle Stilarten bedienende Spektrum.

Üppige 433 Sounds bietet die 128-stimmige Klangerzeugung insgesamt; diese Einzelklänge bilden das Grundmaterial für die Per-

Tastaturoberflächen der Probanden im optischen Direktvergleich:



- 01** Kawai MP7: mattes Ivory-Touch-Finish, kombiniert mit einer hochwertigen Kunststoff-Taste
- 02** Roland RD-800: griffige Tastatur-Oberfläche mit holzfarbenem Kunststoffkern
- 03** Yamaha CP4: mattierte Holz-Kunststoff-Komposit-Taste mit gutem Spielkomfort
- 04** Kurzweil Artis: Kunststofftaste in High-Gloss mit Synthesizer-Flair
- 05** Zum Vergleich: Kawai MP11 – Grand-Feel Holztaste mit Ivory-Touch-Oberfläche und gut ausbalancierter Hammermechanik. Die derzeitige Referenz!



Yamaha CP4 Stage

DOWNLOADS

www.

Identische Klangbeispiele zu allen vier Probanden für den Vergleich der wichtigsten Sounds Grandpiano, E-Piano und Clavinet

➔ www.keyboards.de

formances als Ebene der spielbaren Klangprogramme. Eine Performance vereint bis zu drei Parts. Das Klangmaterial stellt gerade bei den akustischen und E-Pianos bzw. Vintage-Keyboard-Sounds viele Varianten bereit, sodass dem Spieler in diesen wichtigen Bereichen eine sehr große Klangpalette zur Verfügung steht, ohne dass dieser erst etwas zu editieren bräuchte.

Top-Niveau erreichen neben den akustischen auch die E-Pianos des CP4 Stage. Ob Fender Rhodes in allen wichtigen Varianten, Wurlitzer, CP-80 oder DX7/II-Klänge: Alles klingt authentisch und sehr dynamisch. Der Schwerpunkt der weiteren Sounds liegt auf Organs und Clavinets, akustischen wie synthetischen Streichern und Bläsern, Pad- und Chor-Sounds sowie Lead- und Flächen-Synths. Doch auch Gitarren, Bässe und Drums hat das CP4 Stage zu bieten. Fast alle dieser Klänge, die aus Yamahas Motif-Workstations stammen, halten das im Piano-Bereich vorgegebene hohe Niveau.

Erstklassige On-Board-Effekte haben großen Anteil am Klangbild des Stagepianos. Bis zu vier Insert-Effekte können für die drei Performance-Parts eingesetzt werden; 62 Effekttypen pro Insert gibt es. Hinzu kommen die System-Effekte Chorus und Reverb sowie ein Master-Kompressor, für die es Direktzugriffstaster auf der Bedienoberfläche gibt. Der Master-EQ am Ende der Effektkette besitzt eine eigene Fadergruppe.

Weniger flexibel als die Konkurrenz ist das CP4 Stage im Multimode, denn die drei Performance-Parts „Main“, „Layer“ und „Split“

lassen sich nicht frei über die Tastatur verteilen, sondern praktisch nur ihren Bezeichnungen entsprechend mit nicht mehr als einem Split-Punkt einsetzen. Das ist einerseits in Verbindung mit den On-off-Buttons und Schieberegler für die drei Parts sehr bedienfreundlich gehalten; andererseits wird dieses Schema unterlaufen durch die bis zu vier frei definierbaren Masterkeyboard-Zonen für externe Sounds, die für jede der 128 User-Performances definiert werden können.

Performances lassen sich ebenso vom USB-Stick nachladen wie WAV-Files darüber abspielen; und auch eine Recording-Funktion für dieses Audioformat ist im CP4 Stage vorhanden. Trotz Sounds wie Drums und Gitarren ist kein MIDI-Player an Bord, und bei nur

dreifacher Multitimbralität macht auch der Einsatz eines externen Sequenzers wenig Sinn.

An einen Mini-Stereoklinken-Eingang für einen MP3-Player aber hat man gedacht, außerdem überzeugt die Anschlusssektion mit zusätzlichen (symmetrischen) XLR-Ausgängen und gleich vier Pedalbuchsen.

KEYBOARDS-Tipp: Das Yamaha CP4 Stage ist in seiner Instrumentenklasse fast ein „Federgewicht“, das zugleich mit durchgehend hoher Qualität bei Tastatur und Sounds ein sehr rundes Bild abliefern; ansonsten setzt es auf eine leicht überschaubare Bedienung für Musiker, denen seine im Vergleich mit der Konkurrenz etwas reduzierten Masterkeyboard-Fähigkeiten genügen. ||

